

## Panorama Nr. 738 vom 31.03.2011

### Fukushima: Feuerwehrleute exklusiv im Panorama-Interview

Anmoderation

Anja Reschke:

Jeden Tag kämpfen sie. Sie kämpfen, um die atomare Katastrophe irgendwie doch noch eindämmen zu können: die Spezialeinheit der Tokioter Feuerwehr. Ausgebildet sind sie eigentlich für den Einsatz bei Naturkatastrophen. Aber nun stehen sie Tag und Nacht am Reaktor in Fukushima und versuchen Japan zu retten. Und setzen dafür ihr eigenes Leben aufs Spiel. Unser Korrespondent in Japan, Philipp Abresch, hat diese mutigen Feuerwehrleute getroffen und mit ihnen gesprochen. Über ihre Ängste, ihre Aufgabe, ihr Heldentum.

Atom-Samurais, Helden, arme Teufel. Viele Namen haben sie, aber bisher kein Gesicht.

Wir haben einige von ihnen heute getroffen: die Unverdrossenen, die in Fukushima gegen eine nukleare Katastrophe kämpfen. Die Männer gehören einer hochspezialisierten Truppe der Tokioter Feuerwehr an, der „Hyper Rescue Unit“.

Als am 11. März im Atomkraftwerk Fukushima der nukleare Notstand ausgerufen wird, bekommen sie einen Anruf vom Premierminister. Dann brechen sie auf.

O-Ton

Keinichi Kusawa,

Truppführer:

„Ich habe meiner Familie gesagt, dass ich gehe. Erst als ich da war, habe ich ihnen geschrieben: Übrigens, wir sind jetzt in Fukushima. Es war keine Überraschung, sie haben es lange geahnt.“

Einen Sohn, zwei Töchter. Keinichi Kusawa ist verheiratet. Er hat schon viele Katastrophen erlebt, denn dafür gibt es seine Spezialeinheit. Die Flut in Pakistan, das Erdbeben in Szechuan. Einen Einsatz im eigenen Land, noch dazu eine nukleare Katastrophe – für ihn und seine Kollegen war das unvorstellbar.

Die Familie hat Keinichi vor seiner Abreise weggebracht aus Tokio in den sicheren Süden. Er selbst aber fährt der Gefahr entgegen. Am 18. März treffen die Feuerwehrleute in Fukushima ein.

O-Ton

Yukio Takayama,

Feuerwehrchef:

„Alles war anders als sonst. Normalerweise kämpfen wir gegen Feuer und Qualm, wir fühlen die körperlichen Schmerzen. Aber hier in Fukushima war alles friedlich. Du hast nichts gesehen, nichts gespürt, nichts geschmeckt. Du stehst einem unsichtbaren Gegner gegenüber.“

Diese Aufnahmen haben die Feuerwehrleute selbst gedreht. Die Nacht auf den 19. März. Um sie herum völlige Dunkelheit, so planen sie ihren ersten Einsatz im Kraftwerk. Die Männer sollen sich vorarbeiten zu Reaktorblock 3. Er gilt als besonders gefährlich. Dort lagern Brennstäbe mit hochgiftigem Plutonium. Immer wieder steigt Rauch auf und weißer Dampf. Mit ihren Hochdruckpumpen sollen sie die Brennstäbe kühlen und so eine Kernschmelze verhindern, den Super GAU.

O-Ton

Keinichi Kusawa,

Truppführer:

„Überall lagen Trümmer. Unsere großen Fahrzeuge sind nicht durchgekommen bis zum Wasser. Unsere schweren Pumpen, die das Kühlwasser aus dem Meer ranholen sollten, mussten wir mit den eigenen Händen tragen, 200 Kilo. Das war das Schlimmste.“

Die Männer können sich kaum bewegen. Sie schwitzen unter der Last der Ausrüstung: der schwere Helm, die Atemmaske, außerdem drei Lagen Schutzanzüge. Die werden später weggeschmissen, so stark ist die radioaktive Verstrahlung. Die Feuerwehrleute arbeiten in drei Schichten. Jeweils 36 Stunden am Stück, ohne Schlaf. Eine enorme psychische Belastung. Später heißt es, der Wirtschaftsminister habe massiv Druck ausgeübt, die Männer sollten unter allen Umständen durchhalten.

O-Ton

Keinichi Kusawa,

Truppführer:

„Wir sind Teil einer wichtigen nationalen Aufgabe. Ich tue das für mein Land und als Feuerwehrmann ist das meine Pflicht. Deshalb bin ich ruhig geblieben und habe meine Arbeit gemacht.“

Zurück in Tokio. Normalität in Katastrophenzeiten. Die Männer von der Hyper Rescue Einheit rücken aus zur Übung. Heute suchen sie nach Verschütteten, fast schon Routine nach dem so beängstigenden Strahleneinsatz in Fukushima.

Trotzdem: Die Männer halten sich bereit, falls die Regierung wieder ruft.

O-Ton

Yukio Takayama,

Feuerwehrchef:

„Wir würden jederzeit wieder gehen. Wenn der Anruf kommt, werde ich meine mutigen Männer sammeln und dann geht es los.“

Eiskalte Profis? Helden? Arme Teufel? Am Ende wirken die Helfer aus Fukushima wie ganz normale Männer. Familienväter noch dazu. Mutig aber sind sie und ihrem Land treu ergeben, mag die Katastrophe auch noch so schlimm sein.

Bericht: Philipp Abresch

Kamera: Johannes Anders

Schnitt: Dietrich Müller